

und dann dem Trieb einen neuen, zutreffenderen Namen zu geben. Für die exakte Herausarbeitung dieses Begriffs ist die Verhaltensforschung auf die Humanpsychologie, speziell die Tiefenpsychologie angewiesen, ohne deren Mithilfe auch keine hinreichende Lösung für das sogenannte Aggressionsproblem gefunden werden kann.

Angesichts der Vielschichtigkeit menschlicher Aggression – sie reicht vom intrapsychischen bis zum internationalen Konflikt – erscheint der Lösungsbeitrag der vergleichenden Verhaltensforschung bescheiden. Die Feststellung, daß nicht nur die Abstoßung, sondern auch eine gewisse Anziehung zum stammesgeschichtlichen Erbe des Menschen gehört, mag der Zurückweisung eines extremen Pessimismus hinsichtlich der menschlichen Lebensausstattung willkommen sein. Aber die konkrete Friedensforschung wird den Humanwissenschaften zufallen. Vielleicht wird man eines Tages eine aggressionshemmende Droge entwickeln. Eine richtig verstandene anti-autoritäre, besser nicht-autoritäre Erziehung, die die Einübung einer vernünftigen Frustrationstoleranz nicht vergiftet, kann dazu beitragen, daß der Mensch weniger aggressiv wird. Aber ein aggressionsloser Zustand scheint weder

möglich noch wünschenswert. Auch in der Zukunft wird der Mensch in der beständigen Auseinandersetzung mit der eigenen Aggressivität leben müssen. In der rationalen Analyse der Konflikte und in der Entwicklung rationaler Methoden der Konfliktbereinigung liegt unsere Überlebenschance. Die Predigt und das gelebte Beispiel der Nächstenliebe sind notwendig; sie wird aber zum Opium des sozial, wirtschaftlich, politisch Schwachen, wenn seinen berechtigten Interessen nicht Gerechtigkeit widerfährt. Solange der Mächtige und Besitzende – sei er nun Individuum, Interessengruppe oder Staat – sich im Recht glaubt, jede Aggression des „kleinen Mannes“ unbesehen als böseartig zu verdammen, nur weil sie seine Interessen bedroht, werden wir der Konflikte nicht Herr werden. Dabei soll nicht übersehen werden, daß heutzutage auch der Besitzende in die Rolle des rechtlosen „kleinen Mannes“ geraten kann. Ein wichtiger Beitrag zur Lösung des Aggressionsproblems könnte u. a. die allgemeine Anerkennung gewisser Grundrechte für Individuen, Gruppen und Staaten (Völker) sein. Allerdings ist diese Anerkennung wirkungslos, wenn ihre Durchsetzung nicht garantiert ist.

Norbert Mulde SJ

Das Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik

Unter den drei führenden Einrichtungen des sog. zweiten Bildungswegs, die sich zum besonderen Ziel setzen, Führungskräfte für die Arbeitnehmerschaft aus dieser selbst heranzubilden, der Akademie der Arbeit in Frankfurt (Main), der Sozialakademie in Dortmund und der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg (ursprüngliche Bezeichnung „Akademie für Gemeinwirtschaft“, später, da dieser Name mißverständlich war, umbenannt in „Akademie für Wirtschaft und Politik“ und zuletzt noch in „Hochschule“), darf die erstgenannte sich zweifellos der ältesten und zugleich der ruhmreichsten Tradition rühmen; dagegen verfügt die durch ein eigenes Hamburgisches Staatsgesetz ins Leben ge-

rufene und weiter ausgestaltete wohl über die reichste Ausstattung an Lehrkräften und Lehrmitteln; bisher ist sie auch die einzige, die ihren Absolventen den Übergang zur Universität erschließt. Eine ausgezeichnete Eigentümlichkeit dieser Hochschule ist auch das umfangreiche, von ihr und neustens im Zusammenwirken mit dem HWWA (Hamburgisches Weltwirtschaftsarchiv) herausgebrachte Schrifttum, das vor allem dazu beitragen soll, den Kontakt mit ihren Absolventen auf die Dauer aufrechtzuerhalten und so an deren zweijährigen Ausbildungsgang eine ständige Weiterbildung anzuschließen. An erster Stelle unter diesem Schrifttum steht das nunmehr in 15 Jahrgängen vorliegende *Hamburger Jahr-*

buch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik¹. Nur ein einziger Jahrgang ist thematisch einheitlich gestaltet: Bd. 4 (1959) als Gedenkschrift für *Eduard Heimann*. Alle übrigen Bände bieten ihrer ersten Zweckbestimmung gemäß eine Vielfalt von Themen aus mehr oder weniger allen Sachbereichen, die zum Lehrstoff oder doch zum Interessengebiet der Hochschule gehören und in denen die einmaligen Hörer ohne ständige Weiterbildung bald hinter der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung und hinter dem Fortschritt der einschlägigen wissenschaftlichen Disziplinen ins Hintertreffen geraten würden. Selbstverständlich ist die Zusammenstellung der Beiträge zu jedem einzelnen Band immer in gewissem Grad zufällig, ja willkürlich; auch auf die Dauer wird keine Vollständigkeit erreicht, die immer unerreichbar bleibt, aber – von zwei noch zu erwähnenden Einschränkungen abgesehen – wird doch nahezu das ganze Spektrum einschlägiger Fragen abgeleuchtet, und zwar durchweg durch höchst qualifizierte Mitarbeiter.

Nicht alle Beiträge sind Originalbeiträge; eine Anzahl sind Übersetzungen im Ausland in anderer Sprache erschienener Aufsätze, die international beachtet worden sind; nur so ist die große Zahl weltbekannter Autoren unter den Mitarbeitern zu erklären. Die ursprünglich in deutscher Sprache geschriebenen Aufsätze sind wohl ausnahmslos Erstdrucke.

Auf Band 5 folgte ein eigenes Bändchen Gesamtregister der ersten fünf Bände; die Erwartung, auf Band 10 werde ein ähnliches Registerbändchen folgen, wurde enttäuscht. Dafür bringt jetzt Band 15 ein dreifach gegliedertes Gesamtverzeichnis aller bis jetzt

erschienenen Bände, gegliedert nach 1. Verfassern, 2. Sachgebieten und 3. Bänden. – Das Verzeichnis der Verfasser weist, wie schon erwähnt, eine überraschende Vielzahl weit bekannter Namen auf, darunter auch solche, deren Träger zu der Zeit, da sie ihre ersten Beiträge schrieben, noch unbekannte junge Anfänger waren, inzwischen aber als erfolgreich wirkende Hochschullehrer bekannt geworden sind oder andere einflußreiche Positionen einnehmen. Ist das Verzeichnis nach Namen eine völlig unproblematische Sache, weil die in ihm unerbittlich herrschende alphabetische Ordnung alle Zweifel ausschließt, so ist das Verzeichnis nach Sachbereichen keine ebenso einfache Angelegenheit; gewollt oder ungewollt deckt es auf, wo die Schwerpunkte der von der Hochschule geleisteten Arbeit liegen und welche Gebiete eher vernachlässigt sind. Daß Beiträge, die zu mehreren Sachbereichen gehören oder doch in Beziehung stehen, auch im Verzeichnis an mehreren Stellen erscheinen, geht völlig in Ordnung. Was aber, wenn ein Beitrag sich keinem der vorgesehenen Sachbereiche zuordnen läßt? Ein Beispiel dafür bietet mein eigener Beitrag in Band 15: „Die Kirchensteuer in der Krise“ (63–83); er wird zweimal aufgeführt: bei „Soziologie und politische Wissenschaft, Abt. a) Soziologie“, und bei „Volkswirtschaftslehre, Abt. b) Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftspolitik“; offenbar eine Verlegenheitslösung, weil der einschlägige Sachbereich *Finanzwissenschaft* fehlt, der in der Tat alle 15 Jahre hindurch zu kurz gekommen ist; diesen offenbar die ganze Zeit hindurch übersehenen Mangel macht das Sachverzeichnis augenfällig! Auch das *Staatsrecht* ist ausgesprochenermaßen unterrepräsentiert; dafür findet es in den in gewisser Beziehung vergleichbaren Jahrbüchern „Civitas“ (bisher 8 Bände, sämtliche in dieser Zschr. besprochen, zuletzt Band VIII: 185 [1970] 67) besonders liebevolle Pflege.

In den Umschlagklappen der Bände sind äußerst anerkennende Würdigungen recht verschiedener Herkunft abgedruckt. Diese lobenden Urteile sind voll berechtigt. Selbstverständlich sind nicht alle Beiträge gleichwertig,

¹ Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. H.-D. Ortlieb, ab Bd. 10 mit B. Molitor, ab Bd. 14 mit B. Molitor und W. Krone. Veröffentlichungen der Akademie für Gemeinwirtschaft (Bd. 1–6), der Akademie für Wirtschaft und Politik (Bd. 7–9) und des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung (Bd. 10–14) bzw. der Hochschule für Wirtschaft und Politik und des HWWA (Bd. 15). Tübingen: C. B. Mohr; Bd. 1–15: 1956–1970, Registerband 1–5, 1956–1960: 1962.

aber nicht wenige überragen bei weitem das Mittelmaß, und kein einziger befindet sich darunter, den zu lesen sich nicht lohnt; ich selbst habe ausnahmslos alle sorgfältig und die meisten sogar mit lebhaftem Interesse gelesen. Wer jedes Jahr dieses Jahrbuch durcharbeitet, ist darum natürlich noch längst nicht in allen Gebieten des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens „auf der Höhe der Zeit“, bewahrt sich aber bestimmt davor, in der Vorstellungswelt seiner Lehrjahre oder der Zeit seines Schulabgangs zu verharren und darin befangen zu bleiben; er sieht sich vielmehr mit den neu andringenden Fragen und

Schwierigkeiten konfrontiert und kann so nicht daran vorbeigehen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen; dabei erfährt er wertvolle Handreichung, um in dieser Auseinandersetzung bestehen zu können. Diese Jahrbücher sollten weit über den Kreis der ehemaligen Hörer der Hochschule für Wirtschaft und Politik Verbreitung finden. Die Herausgeber dürfen stolz darauf sein, durch eine so lange Reihe von Jahren ein solches Niveau gehalten zu haben, zugleich aber auch niemals der Versuchung erliegen zu sein, jene Grenze nach oben zu überschreiten, über die hinaus nur noch der Fachwissenschaftler zu folgen vermag.

Oswald v. Nell-Brenning SJ